NR. 13/54
BERLIN
30 PF.

DER FILM SPIEGEL

HARDY KRÜGER UND MARIA SCHELL
in dem Harald Braun-Film „Solange Du da bist",
der soeben seine Premiere in der DDR erlebte

AUS DEM INHALT

Von einer Frau zu 800 Millionen

Ein Zug fährt ins Frühlicht eines Tages, der den Beginn des ersten Weltkrieges ankündigt. „Drohende Mobilmachung" rufen die Zeitungshändler auf den Stationen. In einem Abteil sitzt eine weißhaarige Frau. Und während sie den Gesang der in den Tod fahrenden Soldaten, das letzte Winken einer verstörten Mutter in sich aufnimmt, gehen ihre Gedanken zurück in die fünf Jahrzehnte ihres Schaffens.

Die Frau, die zurückdenkt, ist Bertha von Suttner, mit deren Leben wir durch einen westdeutschen Film bekanntwerden. Er wird zur Zeit in unseren Filmtheatern aufgeführt. Der Regisseur Harald Braun gab ihm den Titel: „Herz der Welt". Wer den Film sieht, der wird gepackt und erschüttert, der wird ihn nicht so schnell wieder vergessen.

Kaum 20jährig, fordert Bertha von Suttner 1864 als kriegstrunkenes Wiener Komtesserl zum „Tanz à la Düppeler Schanzen" auf. Vom frivolen Ball wird sie an die Bahre ihres gefallenen Bräutigams gerufen. Dieses Erlebnis —, die Leiche Leutnants von Gobat inmitten der verstümmelten und stöhnenden Schwerverwundeten auf dem Güterbahnhof und die Rückkehr in den vor Siegeskerzen flimmernden Ballsaal —, wird zum Wendepunkt ihres Weges, über dem fortan steht: Für den Frieden arbeiten.

Sie gründet Friedensgesellschaften, hält Vorträge und schreibt das damals aufsehenerregende Buch „Die Waffen nieder". Als Sekretärin Alfred Nobels erlebt sie die erste Explosion des neuentdeckten Dynamits und wird bestärkt in ihrem Bemühen, die Menschen für den Frieden zu gewinnen.

Der Waffenhändler und Kriegsschürer Basil Zaharoff, der vergeblich versucht, sie zu bestechen und den Friedenskongreß in Monaco durch gekaufte Subjekte zu stören, muß nach der aufrüttelnden Rede Bertha von Suttners feststellen: Diesmal habe ich verloren. 1905 erhält sie den ersten Friedens-Nobelpreis.

Wer die Biographie Bertha von Suttners kennt, der merkt schon an dieser kurzen Inhaltsangabe, daß das Drehbuch an einigen Stellen von der dichterischen Freiheit Gebrauch macht. In ihrem Leben ist diese Frau nicht persönlich Zaharoff begegnet. Während ihr Mann im Film sich nur langsam überzeugen läßt, ist er in Wirklichkeit ihr Mitkämpfer gewesen, und auch den Beginn des ersten großen Völkermordens hat sie nicht mehr erlebt. Es ändert sich jedoch damit nichts an der Wahrhaftigkeit des Films.

Bei seiner Uraufführung vor etwa zwei Jahren in Hannover versammelte sich vor dem Lichtspieltheater eine solche Menschenmenge, daß es zu Verkehrsstörungen kam. Minutenlang wurden den Hauptdarstellern Hilde Krahl, Paul Henckels, Paul Bildt, Erich Ponto, Käthe Haack, Mathias Wiemann, Dieter Borsche und Werner Hinz Ovationen dargebracht.

In 59 anderen Kinos fand dieser Film am selben Tag das gleiche Echo wie in Hannover. Es zeigte, daß die Bevölkerung in Westdeutschland eine andere Meinung von diesem Werk hat als Bonn.

Die dortigen Verantwortlichen für die Filmlenkung hatten den Auftrag, unbedingt zu verhindern, daß der Streifen vor Einsetzen der „Wehrdebatte" zu sehen sein würde. Die zahlkräftigen Institutionen lehnten auch prompt den Antrag der NDF (Neue Deutsche Filmgesellschaft) ab, „Herz der Welt" zu finanzieren. Als Ausgleich durfte die Gesellschaft den Schmarren „Fanfaren der Liebe" drehen. Harald Braun aber blieb hartnäckig. Es gelang ihm dann auch, von der Bayerischen Staatsbank einen Kredit aufzunehmen. Die Schlappe, die sich Bonn holen mußte, versuchte die Westberliner Presse auszuwetzen.

„Das Herz ist schwach", „Das mundgerechte Traktat" und „Ausgehöhlte Vokabeln", so lauteten die Überschriften zum Versuch, den Erfolg des Films zu schmälern. Die sogenannten Kritiken liefen auf das Eine hinaus: Wie kann Harald Braun nur so instinktlos sein und in der heutigen Zeit über den Frieden sprechen.

Es lohnt nicht, auf die Verleumdungen einzugehen. Nur ein Satz aus dem „Tagesspiegel" verdient es, zitiert zu werden: „Wer den Film gesehen hat, wird schwerlich bestreiten können, daß er ... in allen östlichen Kinos laufen könnte." Ein unfreiwilliges Eingeständnis, in welchem Teil Deutschlands die Regierung den Krieg bekämpft und in welchem Teil gewisse Herren schon gelb werden, wenn nur jemand das Wort Frieden ausspricht.

Jawohl, in der Deutschen Demokratischen Republik kann und wird dieser Film zu den Herzen der Menschen sprechen und ihnen sagen: Liebt so den Frieden, haßt so den Krieg. Und kommt einer und sagt: „Die Welt ist aber nun einmal so", — dann antwortet mit den Worten Bertha von Suttners: „Dann muß man die Welt eben ändern!"

Der Film beginnt und endet mit dem Ausbruch des ersten Weltkrieges. Die pazifistische Bewegung der opferbereiten Frau genügte nicht, um dem Massensterben Einhalt zu gebieten. Ihre Bewegung kämpfte losgelöst von den Werktätigen in Stadt und Land. Sie verdammte den Krieg, erkannte aber noch nicht, was zur Sicherung des Friedens geschehen muß. Wir wissen es heute.

Die Beschlüsse des Weltfriedenrates, der erst kürzlich in Berlin tagte, weisen die Aufgaben, die zum Ziel führen. Der nächste Schritt ist das Nein zum Bonner Kriegsvertrag bei der Volksbefragung.

Alfred Nobel fragte zweifelnd Bertha von Suttner, als sie über den Friedenskampf sprachen: Wie wollen Sie das schaffen? Sie antwortete: "Erst war ich allein, jetzt sind es schon viele, und einmal werden es alle sein." Das Weltfriedenslager vereint heute 800 Millionen Menschen. Diese gewaltige Kraft wird einem deutlich bewußt, wenn auf der Leinwand das Leben Bertha von Suttners vorüberzieht. *H. Otten*



Ungarische Filmschaffende weilten anläßlich der Festwoche des ungarischen Films in Berlin. Von rechts nach links sehen Sie den Filmkünstler Imre Pongracz, die Drehbuchautorin Boris Palotai, die verdiente Künstlerin der Ungarischen Volksrepublik Elma Bulla mit dem Direktor von Progress, Bernstein. Foto: Zentralbild

Stand der DEFA-Spielfilmproduktion

Zwei Filme fertig, vier im Atelier und sechs in Vorbereitung, so ist der Stand der DEFA-Spielfilmproduktion Ende Mai.

Von den Filmen „Hexen", Regie Helmut Spieß, und „Aktion B", Regie Gerhard Klein, werden die letzten Schnittarbeiten und Musikaufnahmen gemacht.

Nationalpreisträger Wolfgang Staudte schließt in den nächsten Tagen die Aufnahmen zu dem Film „Leuchtfeuer" ab. In Produktion befinden sich die Filme „Eine vom Zirkus", „Stärker als die Nacht" und „Der Fall Dr. Wagner".

Der westdeutsche Regisseur Hans Müller dreht z. Zt. die umfangreichen Komplexe auf dem Außengelände in Babelsberg für den Film „Eine vom Zirkus", während Nationalpreisträger Slatan Dudow Innenaufnahmen zu dem Film „Stärker als die Nacht" inszeniert, dessen Drehbuch Nationalpreisträger und Weltfriedenspreisträger Kurt und Jeanne Stern schrieben. Die Kamera führt Nationalpreisträger Karl Plintzner. Ebenfalls an Innenaufnahmen arbeiten der Regisseur Harald Mannl und Kameramann Nationalpreisträger Eugen Klagemann für den Film „Der Fall Dr. Wagner". In diesen Tagen begannen die Dreharbeiten zu dem Spielfilm „Pole Poppenspäler", nach der gleichnamigen Novelle von Theodor Storm, den Nationalpreisträger Artur Pohl inszeniert. Der Film „Sommerliebe" von Max Jensen, nach einer Idee von Gerhard Hardel, geht unter der Regie von Hans Barrenstein ins Atelier. Nach Motiven alter Harzsagen schrieben Kurt Bortfeldt und Anneliese Probst das Drehbuch zum „Steinernen Mühlmann", den der junge Regisseur, Heinrich-Greif-Preisträger Herbert Ballmann inszenieren wird.

Die Vorarbeiten zu dem zweiten Teil des Filmwerkes um den großen deutschen Arbeiterführer Ernst Thälmann haben jetzt begonnen. Ebenfalls in Vorbereitung befinden sich die Filme „Varieté" und „Operetten".

Zu den VIII. Filmfestspielen in Karlovy Vary sind bisher 23 verbindliche Anmeldungen nationaler Produktionen eingelaufen. Auf den Filmfestspielen werden Filme aus der UdSSR, aus der Chinesischen Volksrepublik, Polen, Rumänien, Albanien, England, Frankreich, Indien, Argentinien, Holland, Belgien, Brasilien, Japan, Indonesien, Finnland, Dänemark, Pakistan, Schweden, der Schweiz und der Tschechoslowakei zur Aufführung gelangen.

Über die Preise der Festspiele wird eine vierzehngliedrige internationale Jury unter Vorsitz des Rektors der Akademie musischer Künste in Prag, A. M. Brousil, entscheiden.

Die Vorführung des Films über die Leipziger Messe, den das Messeamt vor Industrie- und Handelskreisen u. a. in Frankreich, Belgien, den Niederlanden, Dänemark, Schweden, Finnland, Italien und Ägypten zeigte, wurde in Westdeutschland von der Bonner Regierung verboten, obwohl dort in Kreisen der Industrie und des Handels großes Interesse für den Film vorhanden ist.

Nach Arkadi Gaidars Erzählung „Die Schule" wurde im „Mosfilm"-Studio der Farbfilm „Schule der Tapferkeit" gedreht, der jetzt erstmalig im Ministerium für Kultur der UdSSR vorgeführt wurde. Der Film handelt von den Ereignissen der Oktoberrevolution und des Bürgerkrieges.

In den Kurorten am Balatonsee, einem Erholungsort der ungarischen Werktätigen, werden während der Urlaubszeit Filmmonate veranstaltet. Zur gleichen Zeit wie in den Budapester Lichtspieltheatern werden Premieren stattfinden.

Die britische Filmgesellschaft „Lion Film Corporation" meldete Konkurs an. Die Firma hat unter anderem den berüchtigten „Dritten Mann" gedreht.

„San Antonio Proteggimi Film" (auf deutsch „Heiliger Anton, beschütze mich!") ist nicht etwa ein neuer Film des auf dieses Genre spezialisierten Regisseurs Genina, sondern der offizielle Name einer Produktionsgesellschaft, die sich in der Nähe von Neapel niedergelassen hat.

Kirsten Heiberg, Gattin des Komponisten Franz Grothe, seit langem im deutschen Film als Schauspielerin und Sängerin tätig, hat einen Vertrag an die Staatstheater von Oslo und Trondheim angenommen, weil der westdeutsche Film sie nicht mehr beschäftigen kann.

Die Aufführung des japanischen Films „Kyoen", der die verheerenden moralischen Wirkungen der amerikanischen Besatzung auf die japanische Landbevölkerung realistisch schildert, wurde in Tokio im „Mac Arthur-Theater" erzwungen.

Joe May, einer der ersten und erfolgreichsten Regisseure des deutschen Films, 1933 nach Hollywood emigriert, konnte sich im amerikanischen Filmbetrieb nicht durchsetzen. Er starb vor kurzem als in Konkurs gegangener Besitzer eines kleinen Restaurants.

Von Homer bleibt — das Gelächter

Die Amerikaner wollten in Italien Money investieren. Und die Italiener wollten einen Film drehen. Das Drehbuch war schon da, es mußte nur ein bißchen überarbeitet werden. Übrigens hieß der Autor Homer und sein Buch „DIE ODYSSEE".

Und die Amerikaner hielten die Idee von dem fellow Homer gut, und gaben ihr Geld, und es sollte der „monumentalste" und „internationalste" Film werden und ein Geschäft natürlich auch.

Zwei italienische Autoren studierten Homers Werk und schrieben das Drehbuch.

Doch da trafen plötzlich in Rom amerikanische Film- und Geldleute ein, um zu entscheiden, ob der Film schwarz-weiß oder farbig gedreht werden sollte, und bei dieser Gelegenheit schauten sie sich auch das Drehbuch an und fielen sofort in Ohnmacht.

In diesem Drehbuch gab es keine Liebesstory, keine Schlägerei, keine Schießerei. Sofort umarbeiten, bestimmten die Amerikaner. Vorsichtigerweise schickten sie drei Hollywooder Drehbuchmacher nach Rom, Ben Hecht, Joule Gray und William Skorr, die zwar nie etwas von einem Kerl namens Homer gehört hatten, dafür aber wußten, was in einem Reißer vorhanden sein muß. Die Italiener protestierten; obwohl zahlenmäßig überlegen, mußten sie aber den Zahlenden weichen.

Und wenn das italienische Publikum diesen Monstremist sehen wird und zu hören bekommt, wie Odysseus zu Penelope sagt: „Good bye, Kätzchen, halt dich gut!" und sie vielleicht antwortet: „Okay. Aber vergiß nicht, die Freier umzulegen ..." — — da wird eben dieses italienische Publikum in ein Gelächter ausbrechen, das nach dem alten Sänger benannt ist: in ein homerisches Gelächter.



Der Film „Chronik armer Liebesleute“, in Cannes kürzlich ausgezeichnet, konnte nur dank der Bemühungen einer von demokratisch eingestellten Kinobesuchern gegründeten Genossenschaft gedreht werden, die auf diese Weise wahrhaft künstlerische Filme subventionieren will. Nach dem berühmten Nachkriegsroman Vasco Pratolinis von Carlo Lizzani gedreht, wurde der Streifen von Produzenten und Zensur scharf bekämpft. Er bringt Episoden aus dem Leben und Treiben eines Arbeiterviertels in Florenz in den ersten Jahren des Faschismus. Szene mit Gabriele Tinti und Antonella Lualdi



Alle bisherigen Erfolge in Italien scheint die Komödie „Brot, Liebe und Phantasie“ des Regisseurs Luigi Comencini zu übertreffen. Gina Lollobrigida spielt in diesem Film ein armes Dorfmädchen, dessen Liebesträume sich nach vielerlei Abenteuern erfüllen. An ihrer Seite brilliert als lustiger unterhaltender Polizeichef Regisseur Vittorio de Sica, über dessen Leben und Schaffen wir in unserem nächsten Heft ausführlich berichten werden



Ein indischer Fakir? Es ist einer der erfolgreichsten italienischen Regisseure: Alberto Lattuada. Dem 1914 in Mailand geborenen einstigen Kritiker verdankt die Filmkunst u. a. die Werke „Il bandito“, „Die Mühle am Po“, „Ohne Gnade“, „Anna“ und den Film „Gestohlenes Leben“ (nach Gogols „Mantel“). Sein jüngster Streifen ist „Der Strand“

NEUES aus Italien



Auch dieser Film wurde zensuriert, weil eine der Hauptpersonen, der Bürgermeister eines Badeortes an der ligurischen Riviera, sich als Kommunist bekennt. Martine Carol und Raf Vallone in dem neuen italienischen Film „Der Strand“



Russische Literatur im italienischen Film. Nach Gogols „Mantel“ erlebte jetzt auch Anton Tschechows „Hochzeit“ seine Verfilmung. Regie führte der ehemalige Direktor der Biennale von Venedig, Dr. Petrucci. In einer der Hauptrollen: Italiens berühmtester Komiker Renato Rascel (rechts), den wir aus dem Film „Gestohlenes Leben“ kennen

Regie führt:

SLATAN DUDOW

Die letzte Erinnerung an ihn datiert von Hiddensee, wo er — tagsüber selten sichtbar — abends hinter einem nur „der Ordnung halber" hingebauten Bierglas saß und mit verschmitzter Anteilnahme die kribbelige Ferienausgelassenheit der Inselgäste gegen die wortkarge Behäbigkeit der Fischersleute abwog...

So intensiv beobachtend kann man sich Slatan Dudow in vielen Lebenslagen denken. Doch haben sicher sehr oft andere Empfindungen, Haß, Trauer und Kritik, den Blick gelenkt, oder Spottlust blickte aus den Augenwinkeln, aus denen man überhaupt am besten seine Stimmung und die Zwecke seines Grübelns lesen kann.

Ja, der Regisseur Slatan Dudow ist ein Träumer, aber ein Träumer von sehr zielstrebiger Art. Von „Kuhle Wampe", der ersten Filmarbeit des jungen Bulgaren, der in den zwanziger Jahren als Student nach Berlin gekommen war, kann die heutige Generation nicht reden. Denn sie kennt den eminenten Erfolg dieses Films nur vom Hörensagen.



Zeichnung: Vontra

Aber es genügt, sich auf die DEFA-Filme „Unser täglich Brot" und „Frauenschicksale" zu berufen, um auszudrücken, was wir meinen. Der Regisseur, der mit solchem liebevollen Blick fürs einzelne die Küche des kleinbürgerlichen Kassenverwalters Weber hatte mitspielen lassen, der trotzdem seine ins Künstlerische umgesetzte Skepsis zu dieser Welt aus weißem Schleiflack, sidolblankem Messing und gestickten Besentüchern mit ins Bild bekam und sie auf den Beschauer übertrug, muß in vielen solcher Küchen unauffälliger Gast gewesen sein, ehe er es gelernt hat, die Substanz dieser Welt so kritisch und genau in „Unser täglich Brot" zu treffen. Und teilnahmsvoll die Augenblickssituationen weiterspinnend, wie auf der kleinen Ostseeinsel Hiddensee, wird er in vielen Gartenlokalen spät unter schaukelnden Lampions gesessen haben, ehe er für „Frauenschicksale" diese großartige Szene schuf, wo das blasse, zarte Nähmädchen in eben solchen Lampions ihr Glück mit einem besseren Herrn namens Conny schaukeln sieht, wo ihr Blick vor der fragwürdigen Tragfähigkeit dieses Glücks genauso ängstlich flattert wie die kleinen Kerzenflämmchen in den bunten Bällen aus Papier.

Dieser Blick des letzthin unbestechlichen Arbeiterkindes, das sein Lebensglück auf die Dauer keinen Träumen anvertraut, sondern fest in eigenen Händen hält, ist Dudows originale, künstlerische Handschrift.

Da er zumeist nach eigenen Drehbüchern arbeitete, wurde ihm diese unübersehbare gesellschaftskritische Akzentuierung sicherlich erleichtert. Der Autor Dudow nahm dem Regisseur Dudow die Arbeit ab und gab, wo leicht die Gefahr bestand, ins Sentimentale abzugleiten, dieser Szene eine konsequent die Handlung vorwärtstreibende Funktion.

Slatan Dudow ist dabei der Regisseur bei uns, der sich am entschiedensten den optischen Wirkungsmöglichkeiten des Films als B i l d erzählung anvertraut. Seinem ganzen Naturell nach, das mit vitaler Neugier Eindrücke und Dutzende von Momentaufnahmen des einfachen Alltags registriert, wird er den Filmstoff auch stets in minutiös, aber kritisch und zielstrebig zugespitzte Bildaussage zwingen.

Der Dialog, die Rede, die Erläuterung haben bei seinen Filmen — ein Idealfall dank seines Kunstverstands und seiner Energie — gar keine Aussicht, sich vor die optische Redekraft der Kamera zu drängen.

I. G.



Stärker als die Nacht

Neuer DEFA-Film im Atelier

Vor mir liegt das Drehbuch; im hellgrünen Pappeinband mit einem kunstledernen Rücken und dick von der großen Seitenzahl. Äußerlich ein Buch wie jedes andere, das die DEFA zu neuen Filmen in unsere Redaktion gibt. — Ich habe viele Stunden darüber gesessen, aber niemand durfte oder, besser, konnte mich stören. Ich kam nicht mehr los von seinen Worten, von den so eindringlich geschilderten Szenen, von seinen Menschen.

Jetzt ist das Drehbuch geschlossen. Aber noch kann ich nicht begreifen, daß der über seine Arbeit gebeugte Mann mir gegenüber ein Kollege und nicht Hans Löning ist; daß die Tür dort zum nüchternen Redaktionszimmer gehört... oder öffnet sie sich nicht doch auf ein Klingelzeichen, und der Kopf eines kleinen Jungen erscheint in einem Spalt...?

„Tag, Klaus-Peter", sagt der Mann mit den klaren, blauen Augen und dem von erfahrenem Leid und überstandener Qual gezeichneten Gesicht. Sieben Jahre Konzentrationslager gehen nicht spurlos vorüber. Jetzt ist er aus der langen Haft entlassen worden, weil die SS-Schergen glaubten, daß er in dieser Zeit zur „Vernunft" gekommen sein müßte. Das erste Mal im Leben steht Hans Löning vor seinem Sohn.

„Tag, meine Mutti ist nicht da..."

Hans begreift das Abweisende, das Mißtrauen des Kindes; er spürt die Schwierigkeit der Situation, und nach einer Pause fragt er: „Wo ist denn deine Mutti?"

Kurz angebunden antwortet Klaus-Peter: „...die ist auf Arbeit — muß aber bald kommen."

„So — — —, na, dann werd' ich auf sie warten



Hans (W. Koch-Hooge) wird verfolgt. Nur wenige Minuten kann darum das kurze Wiedersehen mit seiner Frau Gerda (Helga Goering) dauern. Noch wissen sie nicht, daß es ein Abschied für sieben Jahre sein soll

— — — willst du mich nicht reinlassen?"
Doch statt einer Antwort zieht das Kind die Tür fester an sich, daß der Spalt noch kleiner wird.

„Aber Junge, brauchst doch keine Angst zu haben!" Da öffnet der Kleine die Tür unwillkürlich etwas mehr. Streng prüfend blickt er Hans an. Und wieder wird der Spalt kleiner. — Hans ist einen Augenblick ratlos. Nach kurzem Überlegen zieht er eine zerschlissene Brieftasche aus seiner Jacke, nimmt ein Bild heraus und hält es dem Kleinen hin: „Guck mal, kennst du den?"

Der Türspalt öffnet sich wieder ein wenig. Der Junge schielt auf das Bild. Sein Gesicht heitert sich etwas auf und verschämt lächelnd blickt er zu Hans auf und sagt: „Das bin ich."

Hans dreht jetzt das Bild um und fragt: „Und was steht hier?" Auf der Rückseite ist von Kinderhand geschrieben: „Für meinen Papa von Klaus-Peter". Nicht mehr mißtrauisch, sondern überrascht blickt der Junge zu dem fremden Mann auf, der sein Vater ist.

Hans fragt lächelnd: „Glaubst du mir jetzt?" Dann legt er seinem Kind den Arm um die Schulter und sagt mit warmer Stimme: „Na, dann komm, mein Junge."



Dem Regisseur des neuen DEFA-Filmes „Stärker als die Nacht", Slatan Dudow, und dem Kameramann Karl Plintzner legten Kurt und Jeanne Stern ein Drehbuch von schöner Sprache in die Hände. Von klargezeichneten Charakteren belebt, erfüllt mit tieferschütternden menschlichen Schicksalen. Das Leben des unbekannten Widerstandskämpfers im Hitler-Deutschland.

Im Babelsberger Atelier begegne ich dann den Menschen, die mir durch das Drehbuch längst vertraut sind. So, und nicht anders müssen sie aussehen. Ob in ihrer Haltung oder ihrem Spiel, in nichts enttäuschen Sie. Helga Goering als Gerda und Wilhelm Koch-Hooge als Hans Löning.

Hans ist aus dem Lager zurückgekehrt. Endlich können sie wieder nach langen Jahren in ihrem Heim beisammen sitzen. Endlich wieder miteinander sprechen. Endlich. Doch die augenblickliche Ruhe macht sie nicht blind und läßt sie nicht müde werden. Sie fühlen Verantwortung für so viele Menschen, für ein ganzes Volk. Und darum geht ihr Kampf weiter! Sie wissen umeinander, und darum sind sie stark! Mag jeder Schreiberling Hans bei seinen „Antrittsbesuchen" drohen: „Das nächste Mal kostet's deinen Kopf." Er wird weiter zu den Menschen sprechen; denn wer anders soll dem deutschen Volk den Ausweg zeigen als: „Wir, wir — wir!" Hans sagt es voll Eindringlichkeit zu seiner Frau. Und Hitler zu stürzen, ist der Sinn des Aufrufs, den die beiden Menschen schreiben.

Slatan Dudow probt diese Szene mit unendlicher Geduld. Satz für Satz wird wiederholt. Fast erinnert der Regisseur an einen Arzt, der beruhigend oder aufmunternd, mitunter auch voll beißender Ironie, je nach der Notwendigkeit, auf die Patienten einspricht. Ist eine Einstellung gedreht, wendet er sich an das Kollektiv: „Nun, wie war's?"

„Ich fand es nicht schlecht", antwortet einer.

„Nicht schlecht, nicht schlecht!" wiederholt Dudow, „gut muß es sein!"

Dann verbessert er wieder, hebt Nuancen hervor, zwingt das Letzte aus den Schauspielern heraus. Und ein Wort, ein Hinweis genügt, daß sie ganz von allein immer mehr, immer intensiver nach einer vollkommenen Leistung streben. Nie sah ich Schauspieler, die mehr mit dem Stoff vertraut waren, die mehr zu den Menschen geworden waren, denen sie Gestalt zu verleihen hatten. Das ist Leben, das ist Erlebtes — das ist Wahrheit.

Es sind zwei von den vielen, die Slatan Dudow zu einer meisterhaften Charakterdarstellung führen wird.

Viele Menschen warten auf diesen Film. Er wird ihnen nicht nur Rückblick und Erinnerung sein.

Er wird ihnen die Antwort geben, wer diese namenlosen Kämpfer waren, wie sie lebten. Keine besonderen Menschen, sie lebten wie Hunderttausende auch, doch — sie hatten einen Kompaß, der sie aus der Dunkelheit führte, der sie stärker als die Nacht sein ließ.

Und aus der Ehrfurcht für jene Unbekannten von damals wird heute die Kraft für den Kampf gegen den Versuch wachsen, eine neue faschistische Nacht über unsere Heimat zu bringen.

Julia Dressler



Zum erstenmal hält Gerda ihr Neugeborenes in den Armen. Aufmerksam betrachtet sie alle Einzelheiten des kleinen Gesichtes. — „Sieht es dem Vater ähnlich?" — „Ich möchte schon, daß es ihm ähnlich wird."



„Genossen, eine alarmierende Nachricht: der Deutsche Reichstag steht in Flammen!" Hans ruft es den Arbeitern im Saal zu. Die Empörung wächst; denn sie wissen, was diese verbrecherische Tat der Nazis für sie bedeutet



Vom Alex zum Eismeer

Regie: Karl Gass

Fünf Kollegen von der DEFA ließen sich einen Bart wachsen — das will in diesem Fall nichts besagen! Es war für sie wirklich das Bequemste und gehörte einfach zum Handwerk. Denn für vier Wochen schifften sie sich mit ihrer Kamera im Trawler 206 ein, der von Rostock aus in See stach und auf der Route Kopenhagen, Skagen, entlang der norwegischen Küste, die Nähe der Bäreninsel im Nördlichen Eismeer erreichte, um dort seine Netze nach Rotbars auszulegen. Aus 400 bis 600 Meter Tiefe fingen sie mitunter am Tag 1000 Zentner Fisch. Unser Stab vom Dokumentarfilmstudio konnte sich nicht nur auf seine Arbeit am Film, der vom Fischverkauf in der Markthalle am Alex bis zum Fischfang im Eismeer erzählt, beschränken, sondern hatte tüchtig mit zuzupacken. Kein Wunder also, daß sie sich noch heute mit „Petri Heil" begrüßen.

In einer Spur

Gestaltung: Walter Marten

Ein Dokumentarfilm von den Schi-Weltmeisterschaften in SCHWEDEN

Schaffendes Handwerk

Regie: Karl-Heinz Bohm

Vollendete Kunstschmiedearbeiten geben nicht nur ihren Liebhabern, sondern allen Menschen viel Freude. Eiserne Tore mit Motiven, die meist der Natur entliehen sind, das Geländer am U-Bahnhof Thälmann-Platz, der Gitterschmuck im Restaurant „Budapest" in der Stalinallee, dem Anregungen aus der ungarischen Volkskunst zugrunde liegen, das alles sind Meisterwerke des Kunstschmiedes Fritz Kühn.

Ein gemütliches Heim zu besitzen, in dem nicht kastenförmige oder unzweckmäßige, sondern gediegene, stilvolle Möbel stehen, ist das nicht der Wunsch der jungen und alten Ehepaare? Um ihn sehr bald für jeden zu erfüllen, dafür arbeiten Alfred und Günther Preuß, Vater und Sohn in ihrer Erfurter Tischlerei.

Vom Schaffen dieser beiden Handwerker, von Steinmetzen, Holzbildhauern, Böttchern und Schlossern erzählt ein neuer DEFA-Dokumentarfilm. Das Handwerk hat goldenen Boden: die eigene Leistungskraft, das mit dem Wohlstand wachsende Bedürfnis der Bevölkerung, die Fürsorge, den Rat und die Hilfe unserer Regierung.



In Gizella Piotrowska lernen unsere Kinobesucher eine neue polnische Künstlerin kennen, die mit natürlicher Frische eine junge Aktivistin in einer Schuhfabrik spielt

Stefan Wischnewski, seines Zeichens Reporter des polnischen Fernsehfunks und Hauptheld des satirischen Films „Das sollte man regeln", leidet unter dem Tick, Fortschritt ließe sich nur in Zeitungsphrasen ausdrücken. So kommt es, daß ihm Fräulein Sofia, Aktivistin einer Schuhfabrik, die er am Arbeitsplatz interviewen will, einfach davonläuft, obwohl sie sich auf den ersten Blick in ihn verliebte. Aber welcher normale Mensch hält es denn bei einem Sprachautomaten aus? Selbst Stefans Kollegen machten da nicht mehr mit. Und dabei sprach er vor der Sendung so vernünftig mit dem Mädchen. So muß er sich nach einem anderen Stoff für seine Sendung umsehen.

Im Kulturhaus wird gesungen. Nichts wie hin, sagen die Fernsehleute und geraten in eine Probe der Kulturgruppe. Aber auch hier ist nichts zu machen, denn das Klavier ist ein einziger Trümmerhaufen. Die Mädchen, Sofia mittendrin, klagen dem Reporter aus Warschau ihr Leid. Seit Wochen warten sie auf ein neues Klavier. Es ist bestellt und bezahlt, sie haben sämtliche Papiere, aber Warschau läßt auf sich warten. Und wenn das Klavier nicht bald kommt, dann blamieren sie sich beim nächsten Wettbewerb. Jetzt kommt Stefans große Stunde. Er nimmt die Papiere: „Das werde ich regeln, in einer Woche können Sie jemanden nach Warschau schicken, der das Klavierchen abholt."

In einer Woche folgt dieser „Jemand" Es ist Sofia. Sorglos und gutgelaunt steigt sie in den Zug. Sie wird schnell das Klavier besorgen, und dann wird sie Stefan treffen, dem sie schon längst nicht mehr böse ist. Doch schon bekommt ihre gute Laune einen Dämpfer. Im Schlafwagen begegnet ihr eine Dame, die Nachthemden mit bärtigen Männern und Krawatten mit Büstenhaltern herumzeigt und von ihren atombomben-bestickten Höschen schwärmt. Aber es kommt noch besser. Sofia gerät an einen Taxifahrer, der sie stehen läßt, weil ihm die Fahrtroute nicht paßt. Die überfüllte Straßenbahn nimmt sie nicht mit, und als sie endlich zu Fuß das Klaviergeschäft erreicht, muß sie erfahren, daß nichts erledigt ist.



„Was, die Papiere in der chemischen Reinigung?" Sofia (Gizella Piotrowska) ist außer sich und läßt Stefan (Bohdan Niewinowski), den Trottel, ärgerlich stehen

Das sollte man regeln

Eine polnische Filmkomödie

Auf zu Stefan. Doch der ist unterwegs zu einer Sendung. Als er kommt, gesteht er, daß er alles vergessen hatte, und seine Jacke inzwischen mit den Papieren in eine chemische Reinigung gewandert ist. Wütend läßt sie ihn stehen. Dieser Trottel! Sie muß die Papiere haben, koste es, was es wolle. Überall trifft sie auf Bürokraten und Faulenzer, die ihr das Leben schwer machen. Sofia findet schließlich die Jacke bei einem Boxer, der gerade k. o. gegangen ist. Sie entreißt ihm die Papiere und eilt in das Musikgeschäft.

Inzwischen hat Stefan, von seinem Gewissen getrieben, den Berg der Instanzen bestiegen, die Sache erledigt und hat gerade das Klavier besichtigt, da trifft Sofia ein. Ein furchtbarer Verdacht steigt in ihr auf. Sollte dieser Bursche hinter ihrem Rücken ...

Sie stürzt sich auf ihn. Sie will Gewißheit haben. Es ist ihr Klavier. Doch alles wird aufgeklärt, und das Klavier wird verladen. Als das Auto sich in Bewegung setzt, kommen die beiden zu sich und schreiten zur Versöhnung. Man geht in den nahen Park, scherzt und lacht, wie das scheinbar immer bei verliebten, jungen Leuten der Fall ist, und möchte sich auch gerne küssen. Aber der Regisseur erlaubt es nicht, weil es ... (wer weiß denn wer) nicht erlaubt. Aber auch das sollte man regeln.

H. Kahlau



„Gefallen sie Ihnen?" fragt Sofia den Stefan bei der Probeaufnahme seiner Sendung. „Ja", sagt er und klemmt sich die Stiefel einfach unter den Arm



Dieser aus USA importierte Kleiderständer wurde etwas wild, als ein Boxer zu Boden mußte. Kräftige Männerhände brachten den Knaben schnell zur Besinnung



„Jawohl, Herr Oberdirektor, sofort, Herr Oberdirektor", sagt der miese „Negat"-Kellner zu seinem Stammgast und läßt die anderen Gäste hungrig warten

Hier spricht Dr. Jetzt

Das geniale Genie

Bis vor kurzem bewegte sich die Filmtechnik in mehr oder weniger normalen Bahnen, bis jetzt — jetzt aber ist sie völlig und total revolutioniert worden. Durch ein Genie. Und dieses Genie trägt den Namen Herbert Soggelke. Das Genie Seggelke hat dank seiner Genialität entdeckt, daß man einen Film auch ohne Kamera machen kann. Wie?

Wenn man so ein Genie ist, dann nimmt man sich Buntstifte her und ein paar hundert Meter leeres Filmband und fängt an zu krakeln. Striche, Punkte, Kreuzchen und Linien. Das ist die erste Tat des Genies, die zweite besteht darin, das Vollbrachte durch den Projektor laufen zu lassen, natürlich in Anwesenheit von etwas Publikum, das man als Genie klug auswählen muß.

Die dritte Tat des Genies ist, abzuwarten, ob sich nicht irgendein von allen guten Filmgeistern Verlassener findet, der das Produkt der genialen Hand öffentlich lobt. Im Falle des Genies Seggelke hat sich einer gefunden: der Herr Dr. K. Karkosch, Dozent für Filmgeschichte am Institut für Filmwesen in München.

Ich weiß nicht, in welcher Fakultät Herr Karkosch promoviert hat, aber ich nehme an, es war die medizinische; denn was er da über Seggelkes Produkt verzapft, ist reiner Baldrian („Herr Doktor, ich habe einen westdeutschen Durchschnittsfilm gesehen, mir ist so übel…" „Aha, da nehmen Sie am besten Seggelkes Handarbeit! Das beruhigt!")

Karkosch erzählt uns von Seggelkes Erzeugnis, daß es „geglücktes und überaus interessantes 'Strich-Punkt-Ballett' wäre, welches einen 'bedeutsamen Markstein auf dem Gebiete der Filmkunst darstellt'." Weiterhin hat der Onkel Filmdozent entdeckt, daß „Die Beziehung solcher Filmstreifen zum seelischen Ausdruck auch den Bezug auf das Gebiet des Unterbewußten, des Verdrängten, der seelischen Komplexe hinschließen". Und das ist ein so schöner Satz, daß ich mich mit ihm in mein Zimmer setzen möchte, um ihn immer wieder zu lesen. Damit mich dabei keiner störte, würde ich die Tür fest zumachen, ich würde mich hinschließen, um im Deutsch des Kollegen Karkosch zu bleiben. Und danach würde ich mit des Filmdozenten „Analyse" ins Bett gehen, um sie zum Einschlafen vor Augen zu haben, dann erschienen mir sicher im Traum Striche und Punkte und Genies und Verdrängungen und ausgedrückte Seelen — sie werden wohl wie benutzte Zitronen aussehen — und lauter Filmdozenten…

Und wenn die Bundesfilmfritzen auch kaum in der Lage sind, anständige Filme zu drehen, so haben sie doch einen Markstein der Filmgeschichte und einen Dozenten, der darüber doziert.

Dr. Jetzt Spez. f. Sat.

Wissen Sie schon, daß . . .

…Sir Laurence Olivier jetzt nach den großen Erfolgen mit den Shakespeare-Filmen „Heinrich V." und „Hamlet" die Tragödie „Richard III." verfilmt.

…„Robinson Crusoe" wieder einmal verfilmt wurde. Diesmal führte in Mexiko Luis Bunuel Regie.

…Erich Kästners Erzählung „Drei Männer im Schnee" in Österreich mit Gustav Knuth, Walter Giller und Romy Schneider verfilmt wird.

…Hans Janowitz, der das Drehbuch für den berühmten deutschen Stummfilm "Das Kabinett des Dr. Caligari" schrieb, in New York gestorben ist.

…Stefan Zweigs Novelle „Angst" in München mit Ingrid Bergmann verfilmt wird. Regie wird Roberto Rosselini führen.

…eine neue Version der „Carmen" entsteht. Henri-Georges Clouzot, Regisseur des Films „Lohn der Angst", will sie mit Yves Montand drehen.

…die Westberliner CCC-Filmgesellschaft eine Wiederverfilmung von Leo Tolstois „Anna Karenina" plant. Hauptrollen sollen Ruth Leuwerik, O. W. Fischer und Willi Birgel spielen.

…ein biographischer Farbfilm über den Walzerkönig Johann Strauß in München gedreht werden soll. Er wird unter dem Titel „Ewiger Walzer" von Paul Verhoeven inszeniert.

Ganz leis' erklingt Musik



Hinter der Bühnenfassade, hoch oben im Filmtheater, befindet sich das Orgelwerk mit den vielen, in allen Größen vorhandenen Orgelpfeifen

Die Kinoorgel ist als Universalinstrument vielseitig verwendbar und diente früher zur Illustration von Stummfilmen. Als „Wurlitzer Orgel", eine Erfindung des Deutschamerikaners Wurlitzer, wurde sie gegen 1926 in Deutschland bekannt. Leider gibt es bei uns nur noch acht dieser kostbaren Instrumente.

Die Kinoorgel hat wie die Kirchenorgel Pfeifen aus Holz und Metall. Die Annahme, daß die Töne der Kinoorgel über einen Lautsprecher gebracht werden, ist nicht richtig. Sie ist meist in die Bühne eingebaut, wo das gesamte Pfeifenwerk in einer Orgelkammer steht. Im Theaterraum selbst befindet sich das „Herz der Orgel", der Spieltisch. Er enthält die Tastatur für die Hände, das Pedal für die Füße und die zahlreichen Schaltungen für die Klangfarben (Register).

Zu jedem Register gehören soviel Pfeifen, wie Tasten vorhanden sind. In der Regel haben die Manuale je

Interessantes von der Kinoorgel

61 Tasten, das Pedal 32 Tasten. Der Tastenumfang ist kleiner als beim Klavier, der Tonumfang überschreitet jedoch den eines Orchesters.

Ein elektrischer Windmotor liefert den Orgelwind, der in ein Gebläse weitergeleitet wird. Vom Spieltisch aus wird die Orgel gespielt, jeder Tastendruck löst einen elektrischen Impuls aus. Eine äußerst komplizierte Anlage bringt die Orgelpfeifen zum Erklingen. Schätzungsweise sind 5000 Magnete, Kontakte und Anschlüsse in der Kinoorgel, die durch eine stattliche Kilometerzahl von Kabeln miteinander verbunden sind.

Das Spiel auf der Kinoorgel erfordert Hand-, Bein- und Kopfarbeit, außerdem eine außerordentliche Sachkenntnis.

Ein Wunderwerk der Orgelbaukunst und -technik ist eine Kinoorgel, wenn man bedenkt, daß die gesamte Anlage Handarbeit ist. Jede Orgel ist eine einmalige Schöpfung ihres Meisters.



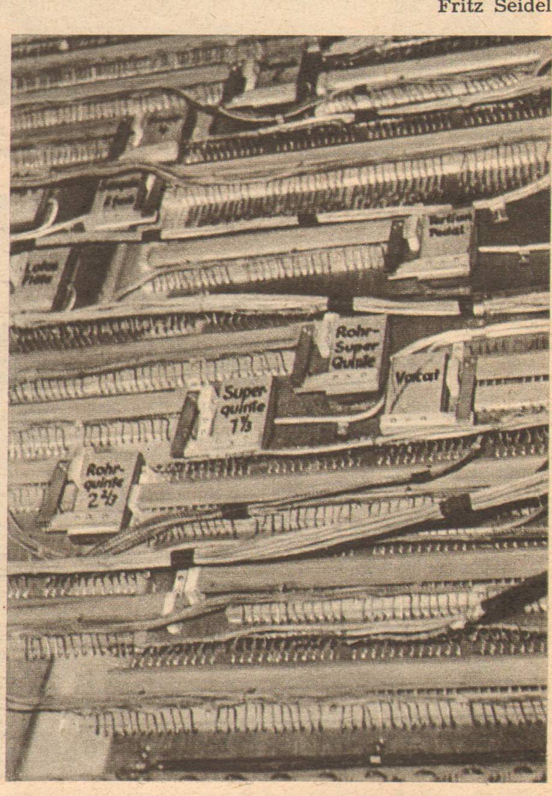
Nur den Spieltisch kann der Filmtheaterbesucher sehen. Alle anderen erforderlichen und wichtigen Teile, wie Orgelpfeifen, Windmotor usw., sind für das Publikum unsichtbar eingebaut

Die Erhaltung der wenigen Kinoorgeln in unseren Filmtheatern wird von den VE-Filmtheaterbetrieben gefördert, und es werden alle Möglichkeiten genutzt, notwendige Instandsetzungsarbeiten auszuführen.

Fritz Seidel



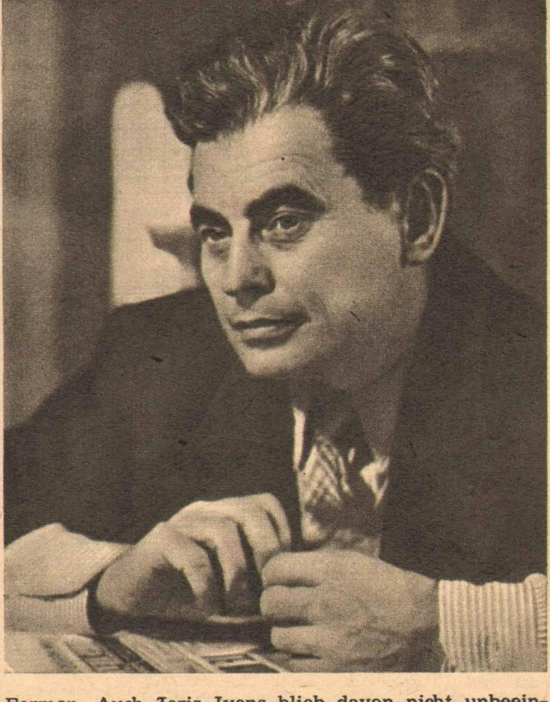
Mit den Füßen werden die Bässe gespielt. Das Pedalspiel erfordert die gleiche Spieltechnik wie die der Hände



Ausschnitt der komplizierten Schaltanlage mit den kleinen Bälgen, die ein Relais in Tätigkeit setzen

Karl Gass

Joris Ivens - der fliegende Holländer



In einjähriger Arbeit hat Joris Ivens den bisher größten Film seines 25jährigen Schaffens vollbracht, einen Dokumentarfilm über die Internationale Arbeiterklasse.
Der Gedanke der Einheit aller schaffenden Menschen kommt besonders stark in der Darstellung des III. WGB-Kongresses in Wien zum Ausdruck. Hier sammeln die Völker die Kraft, hier legen sie die Etappen ihres zukünftigen Kampfes fest, der die sechs großen Flüsse Ganges, Nil, Amazonas, Mississippi, Jangtse und Wolga umfaßt. Geholfen bei diesem Film haben die Gewerkschafter vieler Länder. Auch der engste Produktionsstab spiegelt das wider. Der französische Schriftsteller Pozner schrieb mit am Drehbuch; der sowjetische Schriftsteller Kirsanow dichtete die Kantate „Ruhm der Arbeit"; Dmitri Schostakowitsch komponierte die Musik; für Teilkomplexe, an denen Kameramänner aus 29 Ländern arbeiteten, zeichneten die Regisseure Huisken (Holland), Karmen (UdSSR) und Menegoz (Frankreich) verantwortlich. Die Montage besorgte die deutsche Schnittmeisterin Ella Ensink; den organisatorischen Stab stellte die DEFA.
Der Film wurde anläßlich des XI. Kongresses der Sowjetgewerkschaften am 16. Juni in Moskau uraufgeführt. Wer sein Schöpfer, der Mensch Ivens ist, darüber berichtet diese Artikelfolge.

Eigentlich sollte er in die Fußtapfen seines Großvaters und seines Vaters treten, ein fachlich gut ausgebildeter Fotogroßhändler werden, Belichtungsmesser, Fixiersalz, Filme und Kameras verkaufen, sein Häuschen in Nymegen beziehen und von dort aus die Geschicke des väterlichen Geschäfts mit seinen im Umkreis von 2 bis 300 km liegenden Filialen leiten.
Doch Joris Ivens fand seinen Arbeitsbereich nicht in Nymegen und Umgebung — sondern in der ganzen Welt. Die Kamera mit ihren Utensilien wurde für ihn kein Handelsobjekt — sondern eine Waffe; eine Waffe, mit der er jederzeit und überall für die Wahrheit kämpfte, für die Rechte der Unterdrückten, für die Freiheit der Völker, für Freundschaft und Frieden.



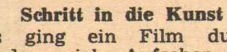
„Regen"

Mitglied des DEFA-Kollektivs

Wir haben in den letzten Jahren einige seiner Filme in den Kinos unserer Republik gesehen. Der Film über den Warschauer Friedenskongreß; „Freundschaft siegt", das mitreißende Filmdokument über die III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Berlin; die „Friedenfahrt 1952 Warschau—Berlin—Prag", das sind seine jüngsten Werke („Freundschaft siegt" hat Joris Ivens gemeinsam mit dem sowjetischen Regisseur I. Pyrjew gestaltet).
Es sind Meisterwerke der Dokumentarfilmkunst. Ihre Gestaltung ist für uns Filmschaffende das große Beispiel, dessen Schöpfer wir uns zum Vorbild nehmen. Und wir betrachten es als eine große Ehre und als unschätzbaren Gewinn, daß Joris Ivens vor etwa einem Jahr zu uns gekommen ist und seither im Künstlerischen Kollektiv des DEFA-Studios für Wochenschau und Dokumentarfilme an seinen nächsten, großen Werken arbeitet.
Unerschöpflich ist seine Gestaltungskraft und sein Ideenreichtum; einfach, klar, geduldig und hilfsbereit gibt er seine Ratschläge; freundschaftlich, sicher und tiefgründig sind seine künstlerischen Analysen, herzlich und bescheiden sein ganzes Auftreten.

Studium in Berlin

Wie war Ivens Weg? Von Nymegen aus, wo Joris Ivens 1898 geboren wurde, schickte ihn sein Vater zunächst nach Rotterdam und dann auf die Technische Hochschule in Berlin-Charlottenburg, wo er bei Prof. Miethe Fotochemie und Kinotechnik studierte. Sein Praktikum absolvierte er bei IKA-Dresden (später Zeiß-Ikon).
Nach Beendigung seiner Studien in Deutschland im Jahre 1927 ging der junge Diplom-Ingenieur in seine Heimat zurück. Aber in Verbindung mit der Lieferung von Apparaten an Universitäten in Leiden und Groningen begann er auch seine Laufbahn als Kameramann und Regisseur. Er drehte an den Universitäten seine ersten Filme; es waren Mikrostreifen mit wissenschaftlichen Themen.



Schritt in die Kunst

Damals ging ein Film durch die Welt, der viel Aufsehen erregte: Pudowkins „Mutter", gedreht nach Maxim Gorkis berühmten Roman. Der Film wurde für Holland verboten. Aber Joris Ivens nahm eine Kofferapparatur und führte ihn in Amsterdam in Nachtvorstellungen jungen Künstlern, Studenten und Arbeitern vor.
Aus diesem kleinen Kreis entwickelte sich — ähnlich wie in anderen europäischen Ländern — auch in Holland eine Bewegung, deren Ziel es war, die Filmkunst gegen den Kitsch, die Sensationslust und die niedrigen Instinkte, wie sie den Erzeugnissen von Hollywood und anderen Filmfabriken eigen waren, zu verteidigen.
So wurde Joris Ivens einer der Organisatoren und aktiven Mitarbeiter der holländischen Filmliga, einer der „Avantgardisten", wie die Mitglieder dieser Bewegung in ganz Europa genannt wurden. Damit verließ er endgültig die technische Seite seiner Leidenschaft zum Film und begann seinen künstlerischen Weg.



„Die Brücke"

Auf der Suche

Die Avantgardisten hatten zwar dem Kitsch und der Sensationslust in der Filmkunst den Kampf angesagt, aber sie waren noch weit davon entfernt, die Methode des Realismus anzuwenden. Sie suchten nach dem absolut Schönen, dem rein Ästhetischen, nach neuen Formen. Auch Joris Ivens blieb davon nicht unbeeinflußt und mußte auf der Suche nach neuen Methoden manchen Umweg machen.
„Bei allen Filmen" — so schrieb er einmal — „die ich in der Filmliga gesehen hatte, stellte ich eine breite Mannigfaltigkeit von Bild und Ausdruck fest, doch wenn ich mich mit den Menschen unterhielt, die diese Filme gedreht hatten, dann wurde mir nicht sehr klar, ob sie außer ihrem individuellen Geschmack und ihren allgemeinen Instinkten noch irgend etwas anderes für ihre Arbeit verwandten. Ich aber wollte die Regeln, die Gesetze des Filmschaffens ergründen. Die Musik hat ihre Regeln, die Maler wissen, wie sie bestimmte Farben, bestimmte Werte und bestimmte Massenbewegungen verwenden können. Doch wenn irgend jemand über die Beziehungen der Bewegungen auf der Leinwand etwas wußte, so behielt er es für sich, und ich mußte also meine Entdeckungen alleine machen".

Die Brücke in Rotterdam

So begann Ivens damit, das ABC von Bewegung und Rhythmus zu studieren und als geeigneter Gegenstand dazu erschien ihm die Eisenbahnbrücke über die Maas in Rotterdamm. Diese Schiffsbrücke mit ihren vielseitigen Bewegungen erschien ihm „wie ein Laboratorium aus Tönen, Formen, Kontrasten, Rhythmen und ihre Beziehungen untereinander". So entstand Ivens' erster Film „Die Brücke", der nach seinen eigenen Worten „eine ganz einfache, ja sogar trockene Bewegungsstudie" war. Da ist die Brücke, Züge rasen darüber hinweg, Schiffe warten auf den Durchlaß. Die Brücke wird gehoben, ein komplizierter Mechanismus tritt in Tätigkeit, die Schiffe fahren durch, die Brücke senkt sich wieder, und der D-Zug Amsterdam-Paris rast wieder darüber hinweg. Das ist der ganze Inhalt und Aufbau des ersten Films von Joris Ivens. Es war für ihn eine bewußte Laboratoriumsarbeit, die nicht für ein breites Publikum gedacht war —, die Arbeit eines jungen Forschers.
Die wichtigste Erkenntnis, die Ivens aus dieser ersten Arbeit gezogen hat, ist die, daß ein Dokumentarist nur durch eingehende, aufmerksame Beobachtung wirklich alles nur Mögliche aus der reichen Realität der Umwelt auswählen, betonen und auswerten kann, daß man, um das zu erreichen, mit der Kamera keine zwei Zoll mehr nach rechts oder nach links, höher oder tiefer, näher oder weiter abgehen kann, daß man keine Sekunde früher oder später filmen darf — sondern „hier und jetzt".
Der Film „Die Brücke" ist doch einem breiten Publikum zugänglich geworden. Die holländische Filmliga hat für seine Verbreitung gesorgt und er wurde weltberühmt. Ivens selbst schaut heute mit einem Lächeln auf dieses Erstlingswerk, das so viel Naives, rein Ästhetisches und Formalistisches enthält. Aber der Film offenbarte bereits, genau wie sein zweiter Film „Regen", jene ausgeprägte Beobachtungsgabe, die dann in seinen späteren Werken, die dem Leben und dem Kampf der einfachen Menschen gewidmet sind, mit solch ungeheurer Kraft zum Ausdruck kommt.
Die formalistischen, impressionistischen Jugend-„sünden" waren die ersten Schritte eines großen Künstlers auf der Suche nach einer ausdrucksvollen Filmsprache.

(Fortsetzung im nächsten Heft)

KRITIK

Abenteuer in Marienstadt

Ein Film des Filmstudios in Lodz

Der Hauptdarsteller oder besser gesagt die Hauptdarstellerin dieses Films ist Warschau. Das alte Warschau, das sich in der Marienstadt erhalten hat, und das neue Warschau, das täglich wächst und wie eine sich entfaltende Blume täglich ein neues und schöneres Gesicht erhält.
Mit solch einem Hauptdarsteller läßt sich viel anfangen, und so verweilt auch die Kamera lange und oft auf diesem Gesicht, dessen Mimik beweglich und durchpulst vom Leben Hunderttausender fröhlicher Menschen ist, die an seiner Enstehung mitwirken.
Die Handlung ist heiter, optimistisch und bunt, aber sie verblaßt vor dem Hintergrund, der Warschau und dessen Aufbau heißt. Es läßt sich wenig über sie sagen, sie macht einen froh, man folgt ihr gern; sie hat sogar satirische Momente, und stimmt ganz einfach. Sie ist wie ein sonntäglicher Spaziergang durch Warschau, und verläßt man das Kino, so hat man diese Stadt mit ihren lebensvollen Menschen liebgewonnen.
Viel wichtiger an diesem Film ist seine dokumentarische Aussage. Ein Volk baut für den Frieden, und mit welchem Enthusiasmus baut es. Mit dieser Aussage erfüllt der Film seine Aufgabe mehr als mit seiner Spielhandlung.
Ich sah diesen Film im Berliner Puhlmann-Kino; liegt es nun an der Tonwiedergabe dieses Kinos, oder ist der Film so schlecht synchronisiert, daß man nur die Hälfte versteht? Ich glaube, beides trifft zu. Und warum hat der Progreß Film-Vertrieb keine Programmhefte für diesen Film herausgegeben? Aus diesem Grunde ist es nicht möglich, auch nur einen Schauspieler zu nennen. Mancher von ihnen hätte ein besonderes Lob verdient.

Alu.

Die tschechoslowakischen Staatspreisträger 1954

Den Staatspreis 1. Klasse erhielten:
K o l l e k t i v d e r F i l m s c h a f f e n d e n für den Film „Das Geheimnis des Blutes" — ein Film über das große Werk des tschechischen Gelehrten Dr. med. Jan Jansky;
K o l l e k t i v d e r F i l m s c h a f f e n d e n für den Film „Ungepflügte Felder", der nach dem gleichnamigen slowakischen klassischen Roman des Nationalkünstlers Petr Jilemnicky geschaffen wurde;
K o l l e k t i v d e r F i l m s c h a f f e n d e n d e s T s c h e c h o s l o w a k i s c h e n A r m e e f i l m s für den Film „Menschen eines Herzens";
M i t a r b e i t e r k o l l e k t i v d e s T s c h e c h o s l o w a k i s c h e n A r m e e f i l m s u n d d e s T s c h e c h o s l o w a k i s c h e n S t a a t s f i l m s für den Film „Abschied von Klement Gottwald".
Den Staatspreis 2. Klasse erhielten:
J i ř i T r n k a für die Musik zum Film „Der Mond über dem Fluß";
J i ř i T r n k a für seine bahnbrechende Tätigkeit im Puppenfilm;
D o z e n t D r. J a n C a l a b e k für den ausgezeichneten populärwissenschaftlichen Film „Die Pflanze und das Wasser".

Wir öffnen BRIEFE

An den Filmspiegel Berlin

Wozu „Unsere Filmtheater spielen"?

Ich möchte Ihnen einen Vorschlag zur Verbesserung des „Filmspiegel" unterbreiten. Die vorletzte Seite mit der Überschrift „Unsere Filmtheater spielen" ist sehr uninteressant. Die Filmbesucher in den Großstädten wissen sicher, welcher Streifen in ihren Lichtspieltheatern läuft. Was interessiert es uns in Meerane, welcher Film zur Zeit in Berlin und Rostock gezeigt wird. Ich würde vorschlagen, auf dieser Seite Porträts beliebter Filmschauspieler zu bringen, damit die Kinobesucher die Filmschauspieler kennenlernen.

Gerda Geißler, Meerane

Einen Vorschlag für den „Filmspiegel". Laßt doch die Programmseite „Unsere Filmtheater spielen" weg. Das liest man auch in den Tageszeitungen und an der Litfaßsäule. Mich interessiert doch z. B. nicht, was in Berlin gespielt wird. Dafür bringt eine Filmreportage.

Junger Pionier Gert Kreuzel, Dresden N

Ich bin ein eifriger Leser des „Filmspiegel" und möchte dir den Vorschlag unterbreiten: laßt die Spielpläne der Bezirkshauptstädte auf der letzten Seite fort. Ich persönlich betrachte es als unwichtig, daß man weiß, was z. B. in Dresden oder Leipzig gespielt wird. Für die letzte Seite schlage ich vor, sollte man alle 14 Tage ein Interview mit einem bekannten Filmschauspieler bringen. Ich würde mich sehr freuen, wenn über meine Anregungen ernsthaft nachgedacht würde.

Manfred Huck, Quedlinburg, Harz

Eine Seite nur Spielpläne von Filmtheatern in den Bezirksstädten ist zuviel. Es ist ganz interessant, wenn man erfährt, welche Filme zur Zeit in den Erstaufführungskinos der großen Städte (Berlin, Leipzig, Dresden, Halle) laufen, aber der Spielplan der anderen Filmtheater nimmt nur den so kostbaren Platz für interessante Artikel weg.

Hans Hartmann, Leipzig

Zwei Vorschläge an die DEFA

Ist es nicht möglich, nach dem Buch „Buttje Pieter und sein Held" von Max Zimmering einen Film zu drehen? Unsere Thälmann-Pioniere würden sich über ein solches Werk sehr freuen. Ich bin davon überzeugt, daß der Film vor allem bei unserer Jugend ebenso Beifall finden wird, wie das größte und erfolgreichste Filmwerk der DEFA, der „Ernst-Thälmann-Film".

Margot Lux, Riesa-Pausitz

Es ist klar, daß man Filme nicht bestellen und dann liefern kann wie irgendeine Industrieware. Aber warum sollen sich unsere Schriftsteller, Drehbuchautoren und Filmkünstler nicht ein wenig nach den Wünschen und Anregungen der Werktätigen, für die sie letzten Endes schaffen, richten? Meine Bitte an die DEFA: Dreht einen Film über unseren unvergeßlichen Erich Weinert, den Kämpfer und Lehrmeister, Dichter und Volkssänger, der mit Wort und Tat dem deutschen Volk den Weg in eine bessere Zukunft gewiesen hat. Meiner Ansicht nach würde uns dieser Film, ähnlich wie der Thälmann-Film, ein Stück jüngster deutscher Geschichte vor Augen führen und uns das Leben eines hervorragenden Patrioten anschaulich machen. Außerdem würde durch einen solchen Film das Werk des Dichters weiten Kreisen unserer Bevölkerung nahegebracht.
Ich denke an Versammlungen in verräucherten Sälen in den Arbeitervierteln Berlins und an überfüllte Großveranstaltungen im Sportpalast, auf denen Erich Weinert seine kämpferischen Gedichte sprach. Ich denke an die wütenden Versuche der Reaktion, dem Künder der Wahrheit den Mund zu verbieten und an immer neue Möglichkeiten, die Erich Weinert ersann, um seine aufrüttelnden Worte den Massen zuzurufen.
Die Zeit der Emigration, der Einsatz im spanischen Freiheitskampf und an den Fronten der siegreichen Sowjetarmee, die Arbeit im Nationalkomitee „Freies Deutschland" und schließlich seine Tätigkeit nach der Rückkehr in die Heimat, all das sollte uns der Film zeigen. Es dürfte doch auch nicht schwierig sein, unter unseren Schriftstellern, die Erich Weinert kannten, mit ihm arbeiteten und kämpften, einen zu finden, der zu diesem Film das Drehbuch schreiben könnte.

Martin Heider, Klietz

Zu jedem Film ein Programm!

Wenn ich mir einen Film ansehe, so möchte ich mich vorher mit seinem Inhalt vertraut machen. Die „Progreß-Filmillustrierte" müßte doch beim Anlaufen eines Films und zu jedem Film erscheinen. Besonders der Inhalt historischer Filme ist manchmal schwer zu verstehen. In diesem Fall ist das Programm ein unentbehrlicher Helfer. Ich gehe doch nicht nur ins Kino, um mich zu unterhalten, sondern auch, um zu lernen.

Horst Kaden, Oberlochmühle Nr. 22

Eine kleine Anfrage. Warum gibt es nicht zu allen Filmen „Film-Illustrierte"? Und könnten die Film-Illustrierten nicht etwas inhaltsreicher und mit noch besseren, deutlicheren Bildern ausgestattet werden? Vor allem aber sollten sie den gleichen Umfang haben, nicht bei einem Film acht und bei einem anderen Film nur zwei Blätter, die mit zwei oder drei Bildern versehen sind. Das dürfte doch etwas zu wenig sein.

K. L., Cottbus

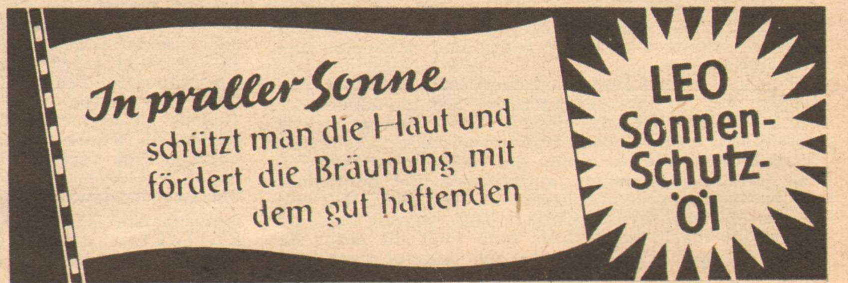
Frage nach Chaplin-Filmen

In Heft 9 des „Filmspiegel" fragt Heinz Kretzschmann: „Werden wir Chaplin-Filme sehen?" Ich möchte mich dieser Frage anschließen, wenn ich auch weniger an die kurzen Lustspielfilme denke. Ich meine die großen Spielfilme der letzten Jahre „Monsieur Verdoux", „Diktator", „Rampenlicht" usw. Denn ehrlich gesagt, den wahren Sinn von Chaplins Filmkomödien hatten wir früher nicht erkannt, wir haben gelacht, herzhaft sogar über sein Spiel. Ich sehe ihn noch heute vor mir, den armen, aus der „Gesellschaft" ausgestoßenen und ausgebeuteten Menschen, immer auf der Flucht vor irgendeinem Polizisten, heimatlos, rechtlos, ohne Arbeit und Obdach. So klagte er mit seinem Spiel die kapitalistische Gesellschaftsordnung des „freien" Amerika an, wo es jedem freisteht, aus goldenen Bechern zu trinken oder unter Brückenbogen zu schlafen.
Möge es dem Progreß-Film-Vertrieb recht bald gelingen, einige seiner Welterfolgsfilme für die DDR zu erwerben. Der Sache des Friedens würde man einen großen Dienst erweisen, und unsere Filmfreunde würden es dem Progreß Film-Vertrieb durch einen guten Theaterbesuch in Stadt und Land zu danken wissen. Zu wünschen wäre noch, daß man den großen, vor kurzem mit dem Weltfriedenspreis ausgezeichneten Künstler Charlie Chaplin zum nächsten großen Treffen im Berliner Club der Filmschaffenden, das jetzt im Sommer stattfinden soll, einladen würde.

Richard Bolling, Weißenfels a. S.







Herausgeber: Henschelverlag Kunst und Gesellschaft, Berlin N 4, Oranienburger Straße 67, Fernruf 42 53 71. Veröffentlicht unter der Lizenznummer 714 des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Chefredakteur und verantwortlich für den Inhalt Paul Thyrêt. Bestellungen nehmen sämtliche Postämter und Buchhandlungen entgegen. Preis des Einzelheftes 0,30 DM, Monatsabonnement 0,65 DM, Vierteljahresabonnement 1,95 DM. Druck (36) Berlin W 8, Schützenstraße 18—25

Unsere Filmtheater spielen

BERLIN

Bezirk Mitte

Aladin: Heiße Jugendliebe (25.—28.), Perlenkette (29.6.—1. 7.), Junge vom Sklavenschiff (2.—5.), Immer nur Du (6.—8.); **Alexandra:** Menschen eines Herzens (25.—28.), Auf Jagd i. d. Donauwäldern (29. 6.—1. 7.), Herz der Welt (2.—8.); **Astra:** Unter der Stadt (25. 6. bis 1. 7.), Bäcker von Valorgue (2. bis 8.); **Babylon:** Solange Du da bist (25. 6. bis 1. 7.), Ludwig van Beethoven (2. bis 5.); **Capitol:** Bäcker von Valorgue (25. 6.—1. 7.), Flammende Herzen (2. bis 5.), Kahn d. fröhl. Leute (6.—8.); **Delta:** Hokuspokus (25.—28.), Ewige Klang (29. 6.—1. 7.), Kein Hüsung (2. bis 5.), Rakoczis Leutnant (6.—8.); **Elite:** Hokuspokus (25.—28.), Verlegenheitskind (29. 6.—1. 7.), Geschäft m. d. Tode (2.—5.), Gefährl. Fracht (6. bis 8.); **Filmburg:** Rakoczis Leutnant (25. 6. bis 1. 7.), Bäcker von Valorgue (2.—8.); **Filmtheater Berlin:** Bäcker von Valorgue (25. 6.—1. 7.), Solange Du da bist (2. bis 8.); **Imperial:** Unter der Stadt (25. 6. bis 1. 7.), Hokuspokus (2.—5.), Rakoczis Leutnant (6.—8.); **Königshaus:** Rakoczis Leutnant (25. 6.—28. 6.), Jagd i. d. Donauwäldern (29. 6.—1. 7.), Solange Du da bist (2.—8.); **Münz-Theater:** Buntkarierten (25.—28.), Menschen eines Herzens (29. 6.—1. 7.), Verflixte Rangen (2.—5.), Monsieur Hulot (6. bis 8.); **OTL.:** Bäcker von Valorgue (25. 6. bis 1. 7.), Rakoczis Leutnant (2.—5.), Verflixte Rangen (6.—8.); **Pritzkow:** Vogelhändler (25.—28.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (29. 6.—1. 7.), Abent. in Marienstadt (2.—5.), Kartause, I. u. II. (6.—8.); **Stern:** Rakoczis Leutnant (25. 6.—1. 7.), Solange Du da bist (2.—8.); **Taunus:** Verflixte Rangen (25.—28.), Peterle (29. 6.—1. 7.), Herz der Welt (2.—5.), Haus in Montevideo (6.—8.); **Trumpf:** Geheimnisv. Wrack (25. 6.—1. 7.), Bäcker von Valorgue (2. bis 8.); **Zentrum:** Geheimnisv. Wrack (25. 6.—1. 7.), Solange Du da bist (2. bis 8.).

Bezirk Prenzlauer Berg

Atlas: Rakoczis Leutnant (25. 6. bis 1. 7.), Solange Du da bist (2.—8.); **Berolina:** Gefährl. Fracht (25.—28.), Kleine Muck (29. 6.—1. 7.), Zugverkehr unregelmäßig (2.—5.), Auf Jagd i. d. Donauwäldern (6.—8.); **DEFA-Theater:** Solange Du da bist (25. 6.—1. 7.); Das sollte man regeln (2.—8.); **Filmtheater Friedrichshain:** Herz der Welt (25. 6. bis 1. 7.), Rakoczis Leutnant (2.—5.), Haus des Lebens (6.—8.); **Helmholtz:** Kleine Muck (25.—28.), Gefährl. Fracht (29. 6.—1. 7.), Auf Jagd i. d. Donauwäldern (2.—5.), Unter der Stadt (6. bis 8.); **Kino am S-Bhf. Prenzl. Allee:** Haus in Montevideo (25.—28.), Glück muß man haben (29. 6.—1. 7.), Geheimnisv. Wrack (2.—8.); **Libelle:** Hokuspokus (25. 6.—1. 7.), Menschen eines Herzens (2.—5.), Geheimnisv. Wrack (6.—8.); **Metropol:** Abent. in Marienstadt (25. bis 28.), Die Buntkarierten (29. 6.—1. 7.), Verflixte Rangen (2.—5.), Vogelhändler (6.—8.); **Mila:** Bäcker von Valorgue (25. 6.—1. 7.); **Nord:** Haus des Lebens (25.—28.) Verflixte Rangen (29. 6. bis 1. 7.), Gefährl. Fracht (2.—5.), Herz der Welt (6.—8.); **Nordost:** Abent. in Marienstadt (25. 6.—1. 7.), Bäcker von Valorgue (2.—8.); **Puhlmann:** Herz der Welt (25. 6.—1. 7.), Geheimnisv. Wrack (2. bis 5.), Monsieur Hulot (6.—8.); **Roxy:** Auf Jagd i. d. Donauwäldern (25.—28.), Kein Hüsung (29. 6.—1. 7.), Herz der Welt (2.—8.); **Skala:** Geheimnisv. Wrack (25. 6.—1. 7.), Solange Du da bist (2. bis 8.); **Union:** Abent. in Marienstadt (25. 6.—1. 7.), Verflixte Rangen (2. bis 5.), Haus in Montevideo (6.—8.).

Bezirk Friedrichshain

Aboli: Haus in Montevideo (25. 6. bis 1. 7.), Kahn d. fröhl. Leute (2.—5.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (6.—8.); **Amor:** Geheimnisv. Wrack (25. 6.—1. 7.), Hokuspokus (2.—8.); **Börsen-Osten:** Geschäft m. d. Tode (25. bis 28.), Tapfere Herzen (29. 6.—1. 7.), Peter Voß (2.—5.), Nacht in Venedig (6. bis 8.); **Central:** Gefährl. Fracht (25. bis 28.), Buntkarierten (29. 6.—1. 7.), Rakoczis Leutnant (2.—5.), Schiffe stürmen Bastionen (6.—8.); **Elektra:** Erste Liebe (25.—28.), Drei tolle Tage (29. 6. bis 1. 7.), Haus in Montevideo (2. bis 8.); **Faun:** Geheimnisv. Wrack (25. bis 28.), Kein Hüsung (29. 6.—1. 7.), Herz der Welt (2.—8.); **Intimes:** Geheimnisv. Wrack (25. 6.—1. 7.), Hokuspokus (2. bis 8.); **Kammer:** Erste Liebe (25.—28.), Tapfere Herzen (29. 6.—1. 7.), Nacht in Venedig (2.—8.); **Kulturhaus:** Hokuspokus (27. 6.—1. 7.), Im Auto von Marokko z. Kilimandscharo (2.—5.), Herz der Welt (6.—8.); **Markgrafendamm:** Kein Hüsung (25. 6.—1. 7.), Vogelhändler (2.—5.), Land der Liebe (6. bis 8.); **Mirbach:** Monsieur Hulot (25. bis 28.), Erste Liebe (29. 6.—1. 7.), Zwerge, Elefanten und Vulkane (2.—5.), Tapfere Herzen (6—8.); **Monopol:** Verflixte Rangen (25. 6.—1. 7.), Geheimnisv. Wrack (2.—8.); **Tempo:** Haus des Lebens (25. 6.—28. 6.), Im Auto von Marokko zum Kilimandscharo (29. 6.—1. 7.), Gefährl. Fracht (2.—8.); **Tilsiter:** Verflixte Rangen (25. 6.—1. 7.), Geheimnisv. Wrack (2.—8.); **Traveplatz:** Nacht in Venedig (25. 6.—1. 7.); Zwerge, Elefanten und Vulkane (2.—5.), Mädchen Anna (6.—8.); **Welt:** Haus des Lebens (25. 7.—1. 7.), Gefährliche Fracht (2. bis 8.).

Bezirk Pankow

Blauer Stern: Herz der Welt (25. 6. bis 1. 7.), Unter der Stadt (2.—5.), Auf Jagd i. d. Donauwäldern (6.—8.); **Capitol:** Spiel d. Jahrh. (25.—28.), Nacht in Venedig (29. 6.—1. 7.), Vogelhändler (2.—5.), Geschäft m. d. Tode (6.—8.); **Central:** Nacht in Venedig (25.—28.), Hokuspokus (29. 6.—1. 7.), Kein Hüsung (2.—8.); **Filmpalast N'schönhausen:** Geheimnisv. Wrack (25. 6.—1. 7.), Verflixte Rangen (2.—8.); **Filmpalast Buchholz:** Verflixte Rangen (25.—28.), Haus des Lebens (29. 6.—1. 7.), V. Marokko z. Kilimandscharo (2.—5.), Kein Hüsung (6.—8.); **Fortuna:** Monsieur Hulot (25. bis 28.), Wildwest in Oberbayern (29. 6. bis 1. 7.), Vogelhändler (2.—5.), Verflixte Rangen (6.—8.); **Odeum:** Fanfan (25.—28.), Haus in Montevideo (29. 6. bis 1. 7.), Abent. in Marienstadt (2. bis 5.), Ludwig van Beethoven (6.—8.); **Tivoli:** Solange Du da bist (25. 6. bis 1. 7.); **Universum:** Herz der Welt (25. 6. bis 1. 7.), Unter der Stadt (2.—5.), Verflixte Rangen (6.—8.); **Urania:** Kein Hüsung (25.—28.), Vogelhändler (29. 6. bis 1. 7.), Haus in Montevideo (2. bis 5.), Abent. in Marienstadt (6.—8.).

Bezirk Köpenick

Apollo: Geschäft m. d. Tode (25.—28.). Verflixte Rangen (29. 6.—1. 7.), Kein Hüsung (2.—5.). Entführung (6.—8.); **AVO Müggelheim:** Schiffe stürmen Bastionen (25. 6.—28. 6.), 3 Tage geschlossen, Monsieur Hulot (2.—5.); **Bali:** Bäcker von Valorgue (25. 6.—1. 7.), Erste Liebe (2.—5.), Groschenliedchen (6.—8.), **Europa:** Vogelhändler (25.—28.), Haus des Lebens (29. 6.—1. 7.), Abent. in Marienstadt (2.—5.), Unter der Stadt (6.—8.); **Forum:** Solange Du da bist (25. 6.—1. 7.), Das sollte man regeln (2.—8.); **Kamera:** Hokuspokus (25. 6. bis 1. 7.), Rakoczis Leutnant (2.—5.), Unter der Stadt (6.—8.); **Kulturhaus:** Solange Du da bist (25. 6.—1. 7.), Ludwig van Beethoven (2.—5.), Corinna Schmidt (6.—8.); **Lichtpalast:** Hokuspokus (25. 6.—28. 6.), Herz der Welt (2.—8.); **Lyra:** Unter der Stadt (25. bis 28.), Verflixte Rangen (29. 6. bis 1. 7.), Haus in Montevideo (2.—5.), Geschäft m. d. Tode (6.—8.); **Union:** Vogelhändler (25. 6.—1. 7.), Geschäft m. d. Tode (2. bis 5.), Unter der Stadt (6.—8.); **UT-Oberschöneweide:** Haus des Lebens (25. 6. bis 1. 7.), Lustigen Weiber (2.—5.), Affäre Blum (6.—8.).

Bezirk Treptow

Astra: Bäcker von Valorgue (25. 6. bis 1. 7.), Unter der Stadt (2.—8.); **Capitol:** Rakoczis Leutnant (25. 6.—1. 7.), Haus des Lebens (2.—8.); **Corso:** Gefährl. Fracht (25.—28.), Hokuspokus (29. 6.—1. 7.), Kein Hüsung (2.—5.); **Elster:** Haus des Lebens (25.—28.), Vogelhändler (29. 6.—1. 7.), Unter der Stadt (2.—5.), Abent. in Marienstadt (6.—8.); **Elysium:** Vogelhändler (25. 6. bis 1. 7.), Rakoczis Leutnant (2.—5.), Nanga Parbat (6.—8.); **Silvana:** Abent. in Marienstadt (25. 6.—1. 7.), Bäcker von Valorgue (2.—8.); **Sternwarte Treptow:** Abent. in Marienstadt (25.—28.), Junge Jahre (29. 6.—1.7.), Herz der Welt (2.—5.), Rakoczis Leutnant (6. bis 8.).

Bezirk Lichtenberg

Bio: Nacht in Venedig (25.—28.), Groschenliedchen (29. 6.—1. 7.), Geschäft m. d. Tode (2.—5.), Kein Hüsung (6. bis 8.); **Central:** Nanga Parbat (25.—28.), Kein Hüsung (29. 6.—1. 7.), Vogelhändler (2.—8.); **Gloria:** Vogelhändler (25. 6. bis 1. 7.), Geschäft m. d. Tode (2.—5.), Entführung (6.—8.); **Kammer:** Abent. in Marienstadt (25.—28.), Geheimnisv. Wrack (29. 6.—1. 7.), Verflixte Rangen (2.—8.); **Lichtburg:** Haus des Lebens (25. 6.—1. 7.), Abent. in Marienstadt (2.—5.), Helsinki (6.—8); **Mali:** Kein Hüsung (25.—28.), Drei tolle Tage (29. 6.—1. 7.), Verflixte Rangen (2. bis 5.), Zwerge, Elefanten und Vulkane (6.—8.); **Ringbahn Stalinallee:** Herz der Welt (25. 6.—1. 7.), Rakoczis Leutnant (2.—8.); **Schloß:** Herz der Welt (25. 6.—1. 7.), Unter der Stadt (2.—8.); **Volkshaus Lichtenberg:** Solange Du da bist (25. 6.—1. 7.), Das sollte man regeln (2.—8.); **Volkshaus Kaulsdorf:** Von Marokko zum Kilimandscharo (25. bis 28.), Gefährl. Fracht (29. 6.—1. 7.), Haus des Lebens (2.—5.), Dopp. Lottchen (6.—8.); **Vorwärts:** Solange Du da bist (25. 6.—1. 7.), Ludwig van Beethoven (7.—8.); **Filmbühne Staaken:** Rakoczis Leutnant (25.—28.), Geheimnisv. Wrack (29. 6.—1. 7.), Bäcker von Valorgue (2.—5.), Moselfahrt m. Monika (6.—8.).

Bezirk Weißensee

Delphi: Solange Du da bist (25. 6. bis 1. 7.), Auf Jagd i. d. Donauwäldern (2. bis 5.), Abent. in Marienstadt (6.—8.); **Jugend:** Solange Du da bist (25. 6. bis 1. 7.), Das sollte man regeln (2.—8.); **Rio:** Geschäft m. d. Tode (25.—28.), Vogelhändler (29. 6.—1. 7.), Hokuspokus (2.—8.); **Toni:** Vogelhändler (25. bis 28.),Haus in Montevideo (29. 6. bis 1. 7.); **Uhu:** Bäcker von Valorgue (25. 6. bis 1. 7.), Haus des Lebens (2.—8.).

COTTBUS

UT-Weltspiegel: Herz der Welt (25. 6. bis 1. 7.), Geheimnisv. Wrack (2.—8.); **Kammer:** Verflixte Rangen (25. 6. bis 1. 7.), Unter der Stadt (2.—5.), Auf Jagd i. d. Donauwäldern (6.—8.); **Süd-Lichtspiele:** Monsieur Taxi (25.—28.), Seesterne (29. 6.—1. 7.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (2.—5.), Urlaub mit Engel (6.—8.).

DRESDEN

Schauburg: Herz der Welt (25. 6. bis 1. 7.), Geheimnisv. Wrack (2.—8.); **Faunpalast:** Bäcker von Valorgue (25. 6. bis 1. 7.), Abent. in Marienstadt (2. bis 8.); **Theater am Bischofspl.:** Haus in Montevideo (25. 6.—1. 7.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (2.—8.); **Astoria:** Nanga Parbat (25.—28.), Glück muß man haben (29. 6.—1. 7.), Kleine Muck (2.—5.), Urlaub m. Engel (6.—8.); **Wölfnitz:** Bäcker v. Valorgue (25. 6. bis 1. 7.), Geschäft m. d. Tode (2.—8.); **Volkslichtspiele Bünaustr.:** Monsieur Hulot (25.—28.), Nacht ist meine Welt (29 6.—1. 7.), Zwerge, Elefanten und Vulkane (2.—5.), Kampf um Höhe 270 (6. bis 8.); **Parklichtsp.:** Kein Hüsung (25. bis 28.), Kampf um Höhe 270 (29. 6. bis 1. 7.), Haus des Lebens (2.—5.), Verflixte Rangen (6.—8.); **Goldenes Lamm:** Haus des Lebens (25. 6.—1. 7.), Gefährl. Fracht (2.—8.); **Großenhainer Straße:** Hokuspokus (25. 6.—1. 7.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (2. bis 8.); **Titania:** Drei tolle Tage (25.—28.), Herz einer Frau (29. 6.—1. 7.), Arena der Kühnen (2.—5.), Zwerge, Elefanten und Vulkane (6.—8.); **Ost-Lichtsp.:** Gefährl. Fracht (25. 6.—1. 7.), Vogelhändler (2.—8.); **Schillergarten:** Schiffe stürmen Bastionen (25. 6.—1. 7.), Drei tolle Tage (2.—8.); **Stephenson:** Vogelhändler (25. 6.—1. 7.), Rakoczis Leutnant (2. bis 8.); **Niedersedlitz:** Monsieur Hulot (25. 6.—1. 7.), Schiffe stürmen Bastionen (2.—8.); **Zschachwitz:** Nacht ist meine Welt (25.—28.), Verlegenheitskind (29. 6.—1. 7.), Figaros Hochzeit (2.—5.), Spiel d. Jahrh. (6.—8.); **Olympia:** Erste Liebe (25. 6.—1. 7.), Gefährl. Fracht (2.—8.); **Kl. Theater Reick:** Regimentstochter (25. 6.—1. 7.), Arena der Kühnen (2.—5.), Blühendes Land a. d. Adria (6.—8.); **Filmeck:** Auf Jagd i. d. Donauwäldern (25. 6.—1. 7.), Verflixte Rangen (2.—8.); **Rathaus-Lichtsp.:** Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (25. 6.—1. 7.), Haus in Montevideo (2. bis 8.); **Hebbel-Lichtsp.:** Segel im Sturm (25.—28.), Lied von Sibirien (29. 6.—1. 7). Fanfan (2.—8.); **Gittersee:** Berg ruft (25.—28.), Adr. unbek. (29. 6.—1. 7.), Groschenliedchen (2. bis 5.), Gute alte Zeit (6.—8.); **Lichtsp. Hellerau:** Kleine Muck (25.—28.), Für zwei Sechser Hoffnung (29. 6.—1. 7.), Regimentstochter (2.—8.); **Niederpoyritz:** Meere rufen (25.—28.), Chinesischer Zirkus (29. 6.—1. 7.). Nanga Parbat (2. bis 5.), Erste Liebe (6.—8.); **Gerokstr.:** Monsieur Taxi (25. 6.—1. 7.), Flößer 1 × 1 (2.—8.).

ERFURT

Palast: Herz der Welt (25. 6.—1. 7.), Abent. in Marienstadt (2.—8.); **Alhambra:** Bäcker v. Valorgue (25. 6. bis 1. 7.), Auf Jagd i. d. Donauwäldern (2. bis 8.); **Kammer-Lichtsp.:** Glück muß man haben (25.—28.), Adresse unbek. (29. 6.—1. 7.), Flösser 1×1 (2.—5.), Arena d. Kühnen (6.—8.); **Anger:** Vogelhändler (25. 6.—1. 7.), Kein Hüsung (2.—5.), Schüsse a. d. Grenze (6.—8.); **Th. d. Freundschaft:** Fanfan (25.—28.), Kleinstadtpoet (29. 6.—1. 7.), Mädchen Anna (2.—5.), Von Marokko z. Kilimandscharo (6.—8.); **Th. d. Jugend:** Erste Liebe (25.—28.), Schuld allein ist der Wein (29. 6.—1. 7.), Geschäft mit d. Tode (2.—5.), Pußtaklänge (6.—8.).

FRANKFURT (ODER)

Efka: Rakoczis Leutnant (25. 6.—1. 7.), Drei tolle Tage (2.—8.); **Th. der Freundschaft:** Auf Jagd i. d. Donauwäldern (25. 6.—1. 7.), Solange Du da bist (2. bis 8.); **Bellevue:** Zwischenfall a. d. Grenze (25.—28.), Alarm (29. 6. bis 1. 7.), Monsieur Taxi (2.—5.), Frau meiner Träume (6.—8.).

GERA

Palast: Herz der Welt (25. 6.—1. 7.), Rakoczis Leutnant (2.—8.); **Metropol:** Verfl. Rangen (25. 6.—1. 7.), Menschen eines Herzens (2.—5.), Jacke wie Hose (6.—8.); **Filmbühne:** Berg ruft (25. 6. bis 1. 7.), Hecht i. Karpfenteich (2.—5.), Gestohlenes Leben (6.—8.); **Südende:** Vulcano (25. 6.—1. 7.), Revisor (2.—5.), Heimkehr (6.—8.).

HALLE (SAALE)

Goethe-Lichtsp.: So lange Du da bist (25. 6.—1. 7.), Abent. in Marienstadt (2.—8.); **CT-Lichtsp.:** geschl. (25. 6. bis 1. 7.), Herz der Welt (2.—8.); **Ringtheater:** Vogelhändler (25. 6.—1. 7.), Unter der Stadt (2.—8.); **Theater der Freundschaft:** Geschäft m. d. Tode (25. 6. bis 1. 7.), Menschen eines Herzens (2. bis 8.); **Schauburg:** Segel im Sturm (25. bis 28.), Lockendes Glück (29. 6. bis 1. 7.), Geschäft m. d. Tode (2.—8.); **Capitol:** Kein Hüsung (25. 6.—1. 7.), Nacht ist meine Welt (2.—5.), Franz Schubert (6.—8.); **Burg-Theater:** Ehe im Schatten (25.—28.), Junge Jahre (29. 5. bis 1. 7.), Vogelhändler (2.—8.); **Trotha-Lichtsp.:** Letzte der Mohikaner (25. bis 28.), Junge vom Sklavenschiff (29. 6. bis 1. 7.), Haus des Lebens (2.—5.), Arlberg-Express (6.—8.); **Orpheum:** Haus in Montevideo (25.—28.), Drei tolle Tage (29. 6.—1. 7.), Kein Hüsung (2. bis 8.); **Casino:** Fanfan (25.—28.), Vulcano (29. 6.—1. 7.), Gefährl. Fracht (2. bis 5), Schiffe stürmen Bastionen (6. bis 8.); **Tobü:** Geheimnisv. Insel (25. 6. bis 1. 7.), Geschäft m. d. Tode (2.—8.); **Heidekrug:** Monsieur Hulot (25.—28.), Erste Liebe (29. 6.—1. 7.), Groschenliedchen (2.—5.), Junge Jahre (6.—8.); **Nietleben:** Geschäft m. d. Tode (25. 6. bis 1. 7.), Drei tolle Tage (2.—5.), Nanga Parbat (6.—8.).

MAGDEBURG

Theater des Friedens: Bäcker v. Valorgue (25. 6.—1. 7.), Abenteuer in Marienstadt (2.—8.); **Th. d. Freundschaft:** Bäcker v. Valorgue (25. 6. bis 1. 7.), Abenteuer in Marienstadt (2. bis 8.); **Gloria:** Rakoczis Leutnant (25. bis 28.), Unter d. Stadt (29. 6.—1. 7.), Herz der Welt (2.—8.); **Kammer:** Haus d. Lebens (25.—28.), Monsieur Hulot (29. 6. bis 1. 7.), Rakoczis Leutnant (2.—8.); **Turmpark:** Geschäft m. d. Tode (25. 6. bis 1. 7.), Hokuspokus (2.—8.); **Elbe-Lichtsp.:** Kein Hüsung (25.—28.), Störenfriede (29. 6.—1. 7.), Vogelhändler (2. bis 8.); **Apollo:** Haus in Montevideo (25. 6.—1. 7.), Kein Hüsung (2.—5.), Kleine u. gr. Glück (6.—8.); **Linden-Lichtsp.:** Hecht i. Karpfent. (25.—28.), Von Marokko z. Kilimandscharo (29. 6. bis 1. 7.), Haus in Montevideo (2.—5.), Kleinstadtpoet (6.—8.); **Scala:** Herz der Welt (25. 6.—1. 7.), Geheimnisv. Wrack (2.—8.); **Palast Buckau:** Unter der Stadt (25.—28.), Auf Jagd i. d. Donauwäldern (29. 6.—1. 7.), Bäcker v. Valorgue (2. bis 8.); **Roxy:** Unter der Stadt (25. bis 28.), Menschen eines Herzens (29. 6. bis 1. 7.), Herz der Welt (2.—8.); **Oli-Lichtsp.:** Kleiner Muck (25. 6.—1. 7.), Verfl. Rangen (2.—5.), Nanga Parbat (6. bis 8.); **Süd-Lichtsp.:** Haus des Lebens (25. 6.—1. 7.), Schiffe stürmen Bastionen (2.—8.); **Marktschlößchen:** Schiffe stürmen Bastionen (25. 6.—1. 7.), Haus des Lebens (2.—8.); **Rothensee:** Junge v. Sklavenschiff (25.—28.), Schüsse a. d. Grenze (29. 6.—1. 7.), Monsieur Hulot (2.—5.), Heiraten — aber wen? (6.—8.); **Hansa:** Perlenkette (25. 28.), Abent. eines Doppelgängers (29. 6. bis 1. 7.), Segel im Sturm (2.—5.), Entführung (6.—8.); **Südost-Lichtsp.:** Abent. eines Doppelgängers (25.—28.), Erste Liebe (29. 6.—1. 7.), Tapfere Herzen (2.—5.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (6.—8.).

POTSDAM

Charlott: Geheimnisv. Wrack (25. 6. bis 1. 7.), Abenteuer in Marienstadt (2.—8.); **Melodie:** Bäcker v. Valorgue (25. 6. bis 1. 7.), Geheimnisv. Wrack (2.—8.); **Obelisk:** Menschen eines Herzens (25. bis 28.), Unter der Stadt (29. 6.—1. 7.), Bäcker v. Valorgue (2.—8.); **Thalia:** Rakoczis Leutnant (25. 6.—1. 7.), Solange Du da bist (2.—8.); **Union:** Kartause I. u. II. (25. 6.—1. 7.), Segel im Sturm (2.—5.), Eine Frau — ein Wort (6.—8.).

SUHL

Kristall: Rakoczis Leutnant (25. 6. bis 1. 7.), Solange Du da bist (2.—8.); **Zentralhallen:** Abenteuer in Marienstadt (25. 6.—1. 7.), Verfl. Rangen (2.—8.); **UT-Lichtsp.:** Tanzlehrer (25.—28.), Fanfan (2.—5.).



Blick in den Festsaal des MTS-Kulturhauses Sachsendorf während einer Festaufführung des großen DEFA-Films „Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse"

Programmänderungen vorbehalten



Mit dem Skizzenbuch unterwegs

In der Berliner Vermittlung für Kleindarsteller

Neben den Hauptdarstellern eines Filmes gibt es noch viele andere Menschen, die einer Szene, sei es auf der Straße, als Publikum in einem Caféhaus, oder als Arbeiter einer Baustelle, Wirkung verleihen. Wie viele unter der Komparserie sind uns schon aufgefallen, weil sie sich als bestimmte Typen eines Standes unserem Gedächtnis einprägten! Wo aber findet die DEFA diese Menschen?

Sind die Hauptdarsteller eines Films festgelegt, so beginnt die Suche nach den Kleindarstellern. Es gehört zur Arbeit der Aufnahmeleiter, sich die Menschen, die er für die jeweilige, vom Textbuch vorgeschriebene Stimmung einer Szene braucht, zu suchen. Zu seiner Hilfe gibt es die beiden Kleindarstellervermittlungen in Potsdam und Berlin. Dort finden sich Mitglieder der Artistenloge, Sänger, Schauspieler, Menschen mit vieljähriger Facherfahrung, auf die sich die Regisseure verlassen können. Einige von ihnen hielt der Zeichner Gerhard Vontra in seinem Skizzenbuch für uns fest. Werden wir ihnen in den nächsten DEFA-Filmen wiederbegegnen?